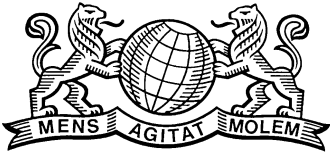


RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Neugasse 2, 69117 Heidelberg
Internet: www.rnz.de
Erscheint werktäglich in 8 Ausgaben



Abo-Service: Tel. (0 62 21) 5 19 - 13 00, vertriebsservice@rnz.de
Anzeigen-Annahme: Tel. (0 62 21) 5 19 - 11 90, rnz-anzeigen@rnz.de
Verlag und Redaktion: Tel. (0 62 21) 5 19 - 0, rnz-kontakt@rnz.de

HEUTE



Ehre für einen Ausnahmejuristen
Paul Kirchhof (Foto: Joe) ist nicht nur der bekannteste „Professor aus Heidelberg“, sondern auch ein brillanter Ausnahmejurist. 200 Weggefährten ehrten den 80-Jährigen im Rahmen eines Symposiums. > [Südwest S. 19](#)

Fridays for Future am Scheideweg
Es ist die wahrscheinlich größte Zerreißprobe für Fridays for Future seit der Gründung durch Greta Thunberg 2018. Nach ihren antisemitischen Israel-Posts steht der internationale Teil der Bewegung in der Kritik – und stürzt die deutsche Sektion in ein Dilemma. > [Hintergrund S. 2](#)

Lachen ist gesund
Es kommt von Herzen, es hilft dem Herzen: Lachen wirkt sich positiv auf das Stresslevel und den gesamten Körper aus. > [Service S. 18](#)

Postbank schließt Filialen
Die Deutsche Bank dünnt das Filialnetz der Tochter Postbank deutlich aus. > [Wirtschaft S. 22](#)

RNZ.DE

Die RNZ-Newsletter senden wir Ihnen auf Ihr Smartphone – so funktioniert's: [www.rnz.de/newsletter](#)

FINANZMARKT

Dax: 14.716,54 Punkte (+ 0,20 %)
Gewinner: Siemens Energy AG (+12,66 %)
Verlierer: Infineon Tech. Aktie (-6,35 %)
Euro: 1,0605 (1,0541)
Dollar: 0,9429 (0,9486)

KALENDERBLATT

Geburtstage: Di: Stefanie Kloß (39, dt. Sängerin und Frontfrau der Pop-Rock-Band „Silbermond“), Mi: Anthony Kiedis (61, US-Musiker und Sänger, Gründungsmitglied der Rockband „Red Hot Chili Peppers“ u. a. „Californication“)
Namenstag: Di: Melanie, Mi: Harald
Welttag: Welttag der Städte

WETTER



Überwiegend und Gewitter. > [S. 16](#)

+ 15 / 8



Entspannung bei den Preisen

Die Inflation schwächt sich deutlich ab. Das macht nicht nur Verbrauchern, sondern auch der Wirtschaft Mut: S. 23

Preisvergleich: Im Oktober sank die Inflationsrate in Baden-Württemberg auf 4,4 Prozent, bundesweit lag sie sogar nur bei 3,8 Prozent.

Foto: Getty Images/RNZ-Grafik

Antisemitischer Mob stürmt Flughafen

Ausschreitung in russischer Kaukasus-Republik Dagestan – Entführte Deutsche Shani Louk tot – Israel rückt weiter in Gaza vor

Machatschkala/Berlin/Tel Aviv. (RNZ) Auf der Suche nach Israelis und Juden haben in Russland Dutzende Männer in der mehrheitlich muslimischen Republik Dagestan den Hauptstadtflughafen gestürmt. Dabei seien am Sonntag in Machatschkala mehrere Menschen verletzt worden, teilte am Abend das Gesundheitsministerium in Dagestan mit. Zuvor hatten Gerüchte über eine ankommende Maschine aus Israel die Runde gemacht. Bis Montag wurden 150 Teilnehmer identifiziert und 60 von ihnen festgenommen, wie das Innenministerium der Teilrepublik am Montag mitteilte. Die Fahndung nach weiteren Beteiligten dauere an.

> **Shani Louk ist tot:** Die von der Hamas bei ihrem Großangriff auf Israel verschleppte Deutsche Shani Louk ist tot. Das israelische Außenministerium teilte den Tod der 23-Jährigen am Montag im Onlinedienst X (vormals Twitter) mit, auch Louks Familie bestätigte die Nachricht. Die 23-Jährige hatte an einem Rave-Festival im der Negev-Wüste im Süden Israels teilgenommen, das von der Hamas überfallen wurde. Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) bezeichnete Louks Tod als Beleg für die „Barbarei“ der Hamas.

> **Israelische Armee rückt weiter in Gaza vor:** Die Armee teilte am Montag mit, sie habe bei ihrem Vorstoß Dutzende Hamas-Kämpfer getötet. Wie der US-Sender CNN

auf Basis ausgewerteter eigener Luftaufnahmen berichtete, stieß das israelische Militär etwa drei Kilometer weit nach Gaza vor. Auf einem im Internet verbreiteten Video war ein Panzer auf der Hauptverbindungsstraße in Gaza zu sehen.

> **Journalisten im Südlibanon wohl gezielt beschossen:** Reporter ohne Grenzen (RSF) warf Israel vor, vor gut zwei Wochen gezielt auf Journalisten geschossen zu haben. Bei dem Beschuss war ein Reuters-Journalist getötet worden, vier weitere wurden verletzt. Die Gruppe aus mehreren Journalisten sei am 13. Oktober im Abstand weniger Sekunden zwei Mal von Israel aus beschossen worden. Die Jour-

Grüner Gegenwind für Sinti und Roma

Seit über 40 Jahren gilt der Bundesregierung der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma als Ansprechpartner in allen Fragen der Minderheit. Jetzt verlangen für den Bund Kulturstatsministerin Claudia Roth und für das Land Winfried Kretschmann eine Änderung.

> **„Bundesvereinigung“ soll mit ins Boot:** Geht es nach Roth und Kretschmann wird die neu gegründete „Bundesvereinigung“ des grünen Europa-Politikers Romeo Franz künftig bei allen

nalisten seien klar als solche gekennzeichnet gewesen. Die israelische Armee teilte mit, der Vorfall werde untersucht.

> **Israel befreit entführte Soldatin:** Ori Megidish sei bei einem nächtlichen Bodeneinsatz aus den Händen der Hamas befreit worden, teilte die Armee am Montag mit. „Die Soldatin wurde medizinisch untersucht, ihr geht es gut, sie hat ihre Familie getroffen.“

> **Hamas veröffentlicht weiteres Video mit Geiseln:** Darin sind drei Frauen zu sehen. Die in der Mitte sitzende Frau äußert sehr heftige Kritik an Israels Ministerpräsident Benjamin

Themen mit am Verhandlungstisch sitzen. Beim Neubau des Dokumentationszentrums in Heidelberg sei eine Einbindung zwingend.

> **Romani Rose wehrt sich:** Für den Vorsitzenden läuft das „auf eine Zerschlagung der politischen Kraft des Zentralrats hinaus“. > S. 12

Netanjahu. Israelische Medien stuften das Video als „Psychoterror“ ein.

> **Neue Attacken auf US-Stützpunkte:** Eine hochrangige US-Verteidigungsbeamtin sagte am Montag in Washington, seit dem 17. Oktober seien Streikkräfte der USA mindestens 14 Mal im Irak und 9 Mal in Syrien angegriffen worden. Seit dem Beginn des Gaza-Krieges häufen sich solche Attacken pro-iranischer Milizen.

> **Jordanien bittet USA um Unterstützung:** „Wir haben die amerikanische Seite gebeten, das jordanische Luftverteidigungssystem mit Patriot-Raketen zu verstärken“, sagte ein Sprecher der Armee. Jordanien fürchtet eine Ausweitung des Krieges.

> **Berlin ruft zum Schutz von Zivilisten auf:** Die Bundesregierung bezog sich dabei auf Übergriffe jüdischer Siedler auf palästinensische Zivilisten im West-Jordanland. Nach palästinensischen Angaben wurden am Montag fünf Menschen im West-Jordanland getötet.



ANZEIGE



Land & Leute
DAS LANDMAGAZIN IHRER TAGESZEITUNG

AM DONNERSTAG, 2. NOVEMBER IN IHRER RNZ

Wunderbare Fränkische Schweiz



4 190584 902701 20144

AUS DER REGION

Die Adler erwarten Frankfurt zum Derby

> **Eishockey:** Die Eishockey-Cracks der Adler Mannheim wollen am Dienstag, wenn die Frankfurter Löwen ab 19.30 Uhr in der SAP Arena gastieren, zurück in die Erfolgsspur. Was nach nur 1,3 Punkten im Schnitt aus den letzten neun Spielen auch nachvollziehbar ist. Durch diesen Negativtrend sind die Mannheimer in der Tabelle der DEL auf den fünften Platz zurückgefallen. Favorit sind die Blau-Weiß-Roten gegen die offensivstarken Löwen mittlerweile nicht mehr.

> **Fußball:** Wenn am Mittwoch die zweite Runde im DFB-Pokal steigt, sind zwei Mannschaften aus dem Einzugsgebiet der RNZ am Ball. 1899 Hoffenheim gastiert bei Borussia Dortmund und der SV Sandhausen empfängt Bayer Leverkusen. Anpfiff ist jeweils um 18 Uhr. > Sport

Grundstein wird für Hochstraßen gelegt

Ludwigshafen. (cab) Bundesverkehrsminister Volker Wissing (FDP) legt an diesem Dienstag in Ludwigshafen den Grundstein für das Hochstraßenprojekt. Damit fällt offiziell der Startschuss für das laut Oberbürgermeisterin Jutta Steinruck (parteilos) „größte Infrastrukturvorhaben“ in der Geschichte der Stadt. Die Arbeiten dafür haben im Juli begonnen. Bis zum Jahr 2031 soll alles erledigt sein: erst der Lückenschluss in der Hochstraße Süd, danach ab 2026 der Abriss der Hochstraße Nord. Diese wird durch eine ebenerdige Stadtstraße ersetzt. Im Zuge dessen wird das Rathaus-Center abgerissen. Das Gesamtprojekt kostet über eine Milliarde Euro. Der Bund gibt für die Hochstraßen, die Bundesstraßen sind, rund 334,5 Millionen Euro. > Metropolregion S. 11

Long Covid noch immer ein Thema

Heidelberg. (mio) Covid-Erkrankungen und deren Folgen halten die Schmieler-Klinik in Heidelberg nach wie vor beschäftigt. Zehn Patienten sind deshalb aktuell in der Klinik mit neurologischem Schwerpunkt in Behandlung. Nicht alle von ihnen hatten einen schweren Krankheitsverlauf; die Klinikärzte berichten auch von erkältungsartigen Verläufen, von denen sich die Patienten jedoch nicht wieder erholten. Sie haben demnach noch Wochen und Monate später mit Abgeschlagenheit, Herz- oder Atemproblemen, Gelenk- oder Muskelschmerzen zu kämpfen. „Normalerweise jogge ich 16,5 Kilometer, nun schaffe ich es nicht, selbst im Supermarkt einzukaufen oder zu kochen“, berichtete einer der Patienten beim Vor-Ort-Besuch. > Heidelberg

DIE ECKE

Der Unbeliebte

Bei der Zeitumstellung mögen die Meinungen auseinandergehen – einer aber hätte in einer Volksabstimmung ganz sicher keine Chance: der November. Er ist definitiv der unbeliebteste aller Monate, quasi der November nichts als Kälte, Regen, Erkältungen und depressierend graue Fußgängerzonen. Selbst seine Feiertage handeln von Untoten oder werden auf dem Friedhof begangen. Der Oktober ist wenigstens noch golden, der Dezember bietet Weihnachten, doch der November liegt dazwischen wie ein verschlammtes Schlagloch im Regen. Doch wer weiß: Vielleicht erlangt er dank Klimawandel irgendwann ein ganz neues Image: als sonnig-warmer Spätsommermonat.

Als die Bilder rattern lernten

Das Universitätsmuseum zeigt historische Projektionsapparate aus der Sammlung des Instituts für Europäische Kunstgeschichte

Von Alexandra Beilharz

Ohne Bilder ist kunsthistorische Lehre nicht vorstellbar: Während im 19. Jahrhundert noch auf Pappe aufgezeichnete Abbildungen durch die Reihen gereicht wurden, hat man diese mit Beginn des 20. Jahrhunderts durch Dias ersetzt. So konnten Studentinnen und Studenten der Kunstgeschichte mithilfe von Projektoren plötzlich gemeinsam und zeitgleich die in den Seminaren besprochenen Kunstwerke betrachten. Die technische Innovation hatte einen entscheidenden Einfluss auf die Lehre.

Diesem und anderen Schlüsselmomenten wendet sich eine Ausstellung im Universitätsmuseum zu, die nun erstmals die Sammlung von Dia- und Projektionsapparaten des Instituts für Europäische Kunstgeschichte der Ruperto Carola zeigt. Das Besondere dabei ist, wie Prof. Dr. Matthias Untermann, Kunsthistoriker und Rektoratsbeauftragter des Universitätsmuseums, bei der Eröffnung betonte, dass die neue Schau gleich in zwei Formate passt: Zum einen wird hier eine noch nie gezeigte Sammlung ausgestellt, zum anderen wurde diese Ausstellung von Studentinnen und Studenten erarbeitet und gestaltet.

Die Sammlung umfasst über 30 Projektionsapparate, vom Epidiaskop über Diaprojektoren bis hin zum 16-mm-Filmprojektor. Auch wichtiges Zubehör wie Leuchtplatten, Betrachtergeräte für Dias oder Projektorentische wird ausgestellt. Älteren Besuchern sind die großformatigen Glasdias, die Kleinbilddias und dazugehörige Aufbewahrungskästen noch vertraut; Letztere reichen vom einfachen Holzkasten bis zum metallenen Diaschrank aus den 1950er-Jahren. All diese Objekte zeugen, wie Dr. Alexandra Vinzenz vom Institut für Europäische Kunstgeschichte in ihrer Einführung erläuterte, nicht nur von der Geschichte des Institutes, sondern von der Entwicklung des Faches selbst. Dazu gehört etwa die Frage, wie neue Medien, etwa der Film, in die Lehre integriert wurden, oder die Feststellung, dass erst durch



Sie laden zu einem aktiven Museumsbesuch ein: Sirin Gerlach, Joleen Schmid und Alexandra Vinzenz (von links). Foto: Steffen Fuchs

die Doppelprojektion ein gemeinsames vergleichendes Betrachten von Bildern möglich wurde.

Alexandra Vinzenz hat die Ausstellung mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ihrer Lehrveranstaltung erarbeitet. Wie dies ablief, erläuterten die Studentinnen Sirin Gerlach und Joleen Schmid: Sie haben mit diesem Projekt die Möglichkeit erhalten, sämtliche mit dem Kuratieren einer Ausstellung zusammenhängende Tätigkeiten zu üben, etwa die Konzeption des Ausstellungskatalogs (für 19,90 Euro im Uni-Shop erhältlich). Demnach waren die studentischen Kuratorinnen nicht nur in einer Assistenz-

funktion, sondern durften auch Entscheidungen treffen, wie bei der Auseinandersetzung mit der zentralen Frage: „Was wollen wir zeigen und wie wollen wir es zeigen?“ Alle Projektbeteiligten bekamen einzelne Objekte zugeteilt, die sie im Anschluss erfassten und untersuchten. So erhielten sie – ein interessantes Detail, an das man nicht unbedingt denkt – beispielsweise über Aufkleber an den Geräten spannende Einblicke in die Unternehmensgeschichte der herstellenden Firmen.

Bei der sehr gut besuchten Ausstellungseröffnung kam an, dass sich die Kuratorinnen Gedanken über einen aktiven

Museumsbesuch gemacht hatten: Kleine Hands-on-Stationen ermöglichen den Besuchern, einzelne Objekte anzufassen, Tafeln erläutern historische Hintergründe und geben technische Erklärungen, zum Beispiel wie ein Diaprojektor überhaupt funktioniert. Ansprechend ist auch das Einladungsmaterial zum Mitnehmen in Form von Postkarten oder – sehr originell – von Kleinbilddias.

① **Info:** „Vorhang zu – Licht an“ wird bis zum 14. April im Universitätsmuseum (Grabengasse 1, 69117 Heidelberg) gezeigt. Geöffnet von Dienstag bis Samstag, 10.30 bis 16 Uhr.

Im Geisterland gibt es kein Happy End

Zum Gastspiel des Nederlands Dans Theater 1 bei den Ludwigshafener Festspielen – Choreografie von Marco Goecke

Von Isabelle von Neumann-Cosel

Eine unverwechselbare Tanzsprache zu erschaffen, ist die Königsdisziplin in der internationalen Choreografen-Riege. Die Kernkompanie des Nederlands Dans Theater (NDT 1) präsentierte beim Gastspiel bei den Ludwigshafener Festspielen drei Vertreter dieser exklusiven Zunft; mit im Gepäck hatte sie zwei deutsche Erstaufführungen. Den Auftakt machte ein anderthalb Jahre altes Stück von Marco Goecke – dem Choreografen, der durch die „Hundekot-Affäre“ zwar öffentliche Aufmerksamkeit gewann, aber dafür seinen Job als Ballettdirektor des Staatstheaters Hannover und persönliche Vertrauenswürdigkeit einbüßte.

Seine Stücke bleiben landauf, landab im Programm – auf Goeckes spezielle künstlerische Handschrift wollen die Verantwortlichen offensichtlich nicht verzichten. Der Stuttgarter Eric Gautier, der das Tanzprogramm der Festspiele kuratiert hat, will Goecke weiterhin für seine eigene Kompanie beschäftigen. „I love you, Ghosts“, eine Origi-

nalkreation für das NDT 1, macht diese Entscheidung nachvollziehbar.

Goecke hat superschnelle, isolierte Bewegung der Arme, gepaart mit Rückenansichten, zum Erkennungsmerkmal gemacht. Sein Stück über die Hausgeister des NDT fragt witzig und melancholisch nach dem, was heimlich an



Marco Goeckes Stück „I love you, Ghosts“ ist witzig und melancholisch. Foto: Rahi Rezvani

Erinnerungen mitschwingt. Allerdings agieren hier nicht neckische Kobolde, sondern roboterhaft getriebene, marionettenhafte Wesen, die von fremden Mächten gesteuert scheinen. Am Ende gibt es kein Happy End im Geisterland, aber schaurig schöne Sehnsucht.

Den choreografischen Senkrechtstarter Tao Ye erstmals zur Zusammenarbeit mit einer europäischen Kompanie zu verpflichten, ist ein Erfolg. Der Chinese, der in jungen Jahren seine eigene Truppe gründete, geht eigene Wege. Die fünfzehn beteiligten Tänzer (alle in weiten schwarzen Hosenröcken, die Männer mit blankem Oberkörper, die Frauen mit hautfarbenen Tops) verwachsen in der Formation eines gleichschenkligen Dreiecks zu einem Tanzkörper. Den schickt Tao Ye durch ein dreiteiliges Exerzitium der extremen Art, angefeuert durch minimalistisch geprägte, elektronische Rhythmen und Live-Klang, mit Körperklatschen und Unisono-Schreien. Das Publikum wird mitgenommen auf eine Reise extremer Gefühle – und revanchiert sich mit entsprechendem Applaus.

Auch die israelische Erfolgschoreografin Sharon Eyal hat die Kunst, ein Ensemble zur organischen Einheit zu formen, zu ihrem Markenzeichen gemacht. Die Ästhetik der hautengen Ganzkörper-Trikots, gepaart mit halbhohen Socken, die das herausfordernde Tanzen auf den Zehenspitzen betonen, kennzeichnet ihre Stücke. In der neuen Kreation „Jakie“ hat sie mit ihrem Partner Gai Behar zusammengearbeitet, der Originalsound wurde von DJ Ori Lichtik kreiert. In den Mixmix hat auch das gesellschaftskritische Stück „GS 1“ der Einstürzenden Neubauten Eingang gefunden, in dem es am Ende heißt: „Wir sind viele ...“. Viele Darsteller agieren tatsächlich auf der Bühne, sie sind in Dunkelheit und Bühnennebel nur als verschwommene Einheit auszumachen. Anders als Tao Ye erlaubt Sharon Eyal den Einzelnen ein solistisches Ausbrechen aus dem Sog der Truppe, die mit viel Anklang ans Ballettvokabular agiert. Dieser Abschluss verfehlt seine Wirkung nicht; das Festspielpublikum wollte die Tänzerinnen und Tänzer lange nicht gehen lassen.

Identität und Unterdrückung

Die Jazz-Drummerin Terri Lyne Carrington liefert in Mannheim eine aufwühlende Vorstellung – Sie ist die erste Preisträgerin des „Christian Broecking Awards“

Von Joris Ufer

Diffuse Linien flackern über die Leinwand hinter den Musikern. Dissonante Klänge mit einer surrealen Marimba liefern das musikalische Pendant dazu. Dass die US-Drummerin Terri Lyne Carrington für ihr Konzert bei Enjoy Jazz am Sonntagabend ausgerechnet das Alte Kino Franklin in Mannheim in Anspruch nimmt, ist kein Zufall. Denn ihr Stück „Seen / Unseen“ ist nicht nur ein ton-, sondern auch ein bildgewaltiges.

Carringtons Schlagzeug gibt mehr als den Takt vor. Mit ihrem virtuoseren Spiel und ihrer Intuition sorgt sie dafür, dass das gelegentliche musikalische Chaos nie zur Kakophonie wird. Auf einer Aufnahme ist ihre Stimme zu hören: „Wer wir sind, was wir tun, was wir brauchen. Alle Dinge – gesehen und ungesehen.“ Auf der Leinwand erscheinen historische Aufnahmen des afroamerikanischen Alltags – von der Arbeit, aber auch vom Tanzen.

Die 58-jährige Carrington war das, was man ein Wunderkind nennt. Schon

in jungen Jahren beherrschte sie ihr Instrument und knüpfte Kontakte zu den Legenden des Jazz. Jahrelang begleitete die heute vierfache Grammy-Preisträgerin Herbie Hancock als Drummerin auf Tour und machte sich als Produzentin und Komponistin einen Namen.

Eigentlich hat Carrington das Stück für ein Orchester geschrieben – in Zusammenarbeit mit der für die Videos verantwortlichen Künstlerin Mickalene Thomas. Neben Jazz-Band und DJane sind so auch ein Streich- und ein Blasquartett auf der Bühne. Mal ist es Sinfonie, mal Jazz, mal leidenschaftlicher Gospel. Und immer ist da diese kleine Dissonanz, die es dem Publikum unmöglich macht, sich zu entspannen. „Seen / Unseen“ versucht, einen Schock-Moment der jüngeren amerikanischen Geschichte irgendwie greifbar zu machen: den Tod von George Floyd durch einen weißen Polizisten, der 2020 weltweite Black-Lives-Matter-Proteste auslöste.

Identität ist das übergreifende Thema: Sie manifestiert sich aus einem Chaos

von Eindrücken, so wie die Melodie auf der Bühne sich aus einem Durcheinander von Klängen herauschält. Bilder von zurechtgemachten Hausmädchen oder zurückgedrängten Demonstranten auf

der Leinwand zeigen, wie immer wieder versucht wurde, die Identität der Afroamerikaner von außen zu definieren. Doch Carrington will auch die Selbstermächtigung darstellen – und die ist weiblich.



In perfekter Symbiose zogen Video und Musik das Publikum in den Bann. Foto: Rinderspacher

LESERBRIEF

Gemälde von Matthias Maaß im Klinikum

Außerordentlich bemerkenswert

Zum RNZ-Bericht vom 26. 10.

Unter dem Foto des Gemäldes von Matthias Maaß wird von der RNZ die Frage gestellt, ob dieses Gemälde „aus dem Heidelberger Klinikum“ die RAF-Terroristen Meinhof, Bader und Ensslin verherrliche. Diese Vermutung wird aus abstrakten Interpretationen des Kunstwortes „UMABGE“ abgeleitet. Ich habe seinerzeit am 9. Februar 1992 die Entstehung des Gemäldes während der außerordentlich bemerkenswerten Aufführung „UMABGE-Requiem“ in der Vituskirche miterlebt und von der Aufführung eine Kassettenaufnahme im Holzschuber erworben. Sie befindet sich jetzt im Besitz des ehemaligen Inhabers der Galerie Welker, Ludger Vlatten, dem ich sie später geschenkt habe. Matthias Maaß und ich kannten einander, da wir oft im Bus Nr 34 zwischen Ziegelhausen und der Altstadt aufeinander trafen und miteinander redeten.

Selbst wenn im Nachhinein und von außen eine Verbindung zwischen den Buchstaben „UMABGE“ und den Namen der Terroristen konstruiert werden könnte, ist es völlig abwegig und unzulässig, daraus eine „Verherrlichung“ dieser Terroristen abzuleiten. Als damaliger Ärztlicher Direktor des Instituts für Medizinische Psychologie der Heidelberger Universitätsklinik habe ich das Gemälde mit Zustimmung des Künstlers Matthias Maaß und des Kunstvereins-Direktors Prof. Hans Gercke über lange Zeit im großen Seminarraum unseres Instituts aufgehängt lassen. Herr Maaß betitelte das Gemälde mir gegenüber als „Das letzte Abendmahl“. Er kam mehrfach in unser Institut, um es bei uns anzusehen und Gespräche darüber zu führen, auch über den Titel des Bildes. Für eine Vermutung wie oben zitiert gab es nicht den allergeringsten Hinweis.

Ich weiß nicht mehr, von wann bis wann es bei uns hing. Jedenfalls habe ich es eines Tages mit Einverständnis von Prof. Gercke an die Sammlung Prinzhorn gegeben, weil von studentischer Seite der Kommentar gekommen war, dieses für den Raum wohl zu große Gemälde (2,30 x 6 Meter) könne als bedrückend empfunden werden und deshalb die Atmosphäre im Seminarraum vielleicht ungünstig beeinflussen. Der Kursus der Medizinischen Psychologie wurde dort oft als einwöchige Blockveranstaltung abgehalten, so dass die Studierenden eine Woche lang mit dem großen Bild im Blickfeld zu arbeiten hatten. (Demgegenüber ist man in der Kopfklinik, so weit ich weiß, wie im Museum frei, es anzuschauen oder nicht.) Herr Maaß äußerte sich enttäuscht darüber, dass das Bild wieder in der Versenkung verschwinde und nied seitdem den Kontakt mit mir.

Ich kann nicht beurteilen, ob auf den Wunsch der Schwester des Künstlers, Frau Dr. Helen Sarah Maaß, das Gemälde an einen anderen Ort zu versetzen, eingegangen werden muss. Ich verfolge mit dieser Stellungnahme keine eigenen Absichten; möchte lediglich die Einschätzung der RNZ auch aus meiner Sicht in jeder Hinsicht bestätigen. Das Bild dieses bekannten Künstlers ist es auf alle Fälle wert, öffentlich ausgestellt zu werden. Und aus Gründen, die Sie in Ihrer Reportage andeuten, halte ich besonders die Heidelberger Universitätsklinik für einen geeigneten Ort.

Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Rolf Verres, emeritierter Ärztlicher Direktor des Instituts für Medizinische Psychologie